Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 54 (1960)
Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kantonales Erziehungsheim Hohenrain

Aus dem Jahresbericht 1959/60

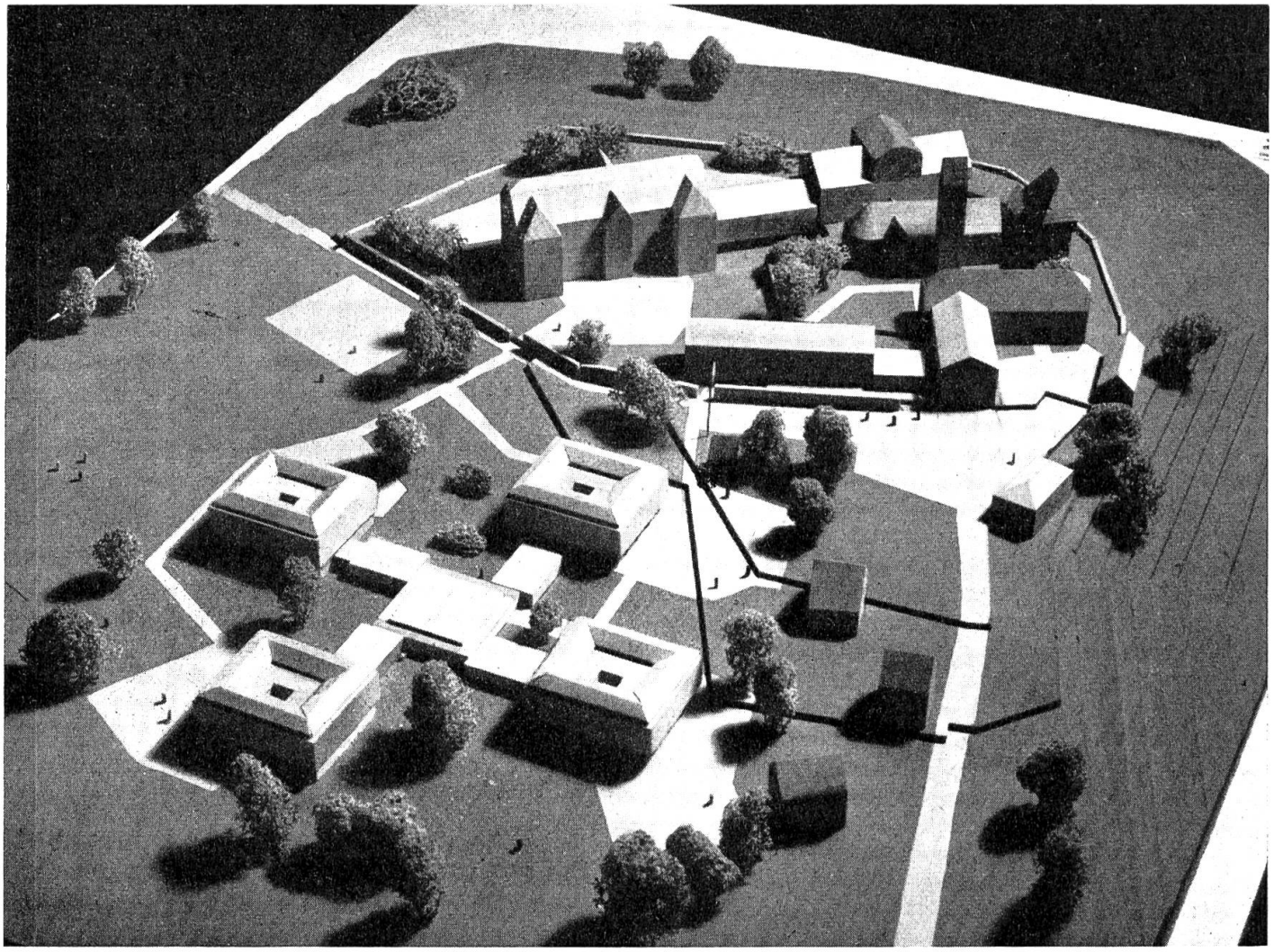
Der neue Direktor, Herr Dr. W. Schönenberger, berichtet, daß das Heim Ende des Schuljahres 1959/60 gesamthaft 266 Kinder zählte, nämlich 163 geistig minderbegabte, 75 gehörlose und 28 schwerhörende.

Das Heim ist überfüllt und kann nicht alle Angemeldeten aufnehmen. Dies und weil die alten Gebäude und ihre Einrichtungen für einen modernen Heimbetrieb nicht mehr genügen, wird nun gebaut und umgebaut. Die Kosten betragen rund 10 Millionen Franken, für die der Papa Staat aufkommt.

Der Bauplan umfaßt drei Etappen: 1. die Erstellung von neuen Wohnbauten (unser Bild), 2. Neubau eines besonderen Heimes für Gehörlose und Schwerhörende in der Nähe der Stadt Luzern, 3. Neu- und Umbauten der alten Anstalt.

Mit der 1. Etappe wurde im Juli 1959 begonnen. Im Frühling 1961 sollen die neuen Häuser bezugsbereit sein.

Wir sehen im Hintergrund des Bildes das



alte Heim, im Vordergrund die Neuanlagen der 1. Etappe, in der Mitte Küche und Wäscherei. Die vier windmühlenflügelartigen Zwischengebäude sind die Eßräume und die vier großen Gebäude die Wohnhäuser. Alles wird umrahmt von Grünanlagen, von Spielwiesen und Turnplätzen.
Uns interessiert ganz besonders die 2. Etappe: Die Trennung der Gehörgeschädigten (Gehörlose und Schwerhörende) von den geistig minderbegabten hörenden Kindern. Es ist dies ein alter Wunsch der Fachleute. Das neue Heim für die Gehörgeschädigten wird in der Nähe von Luzern erstellt. Diese Kinder verlieren die wunderschöne Aussicht Hohenrains, gewinnen aber dafür vermehrt geistige Anregung durch die Nähe der Stadt, haben es bequemer als vordem in Hohenrain, die Schule zu erreichen, und manche können wohl auch als externe Schüler bei ihren Eltern wohnen.
In der 3. und letzten Etappe werden die alten Gebäude modernisiert, wobei historisch Wertvolles erhalten und instandgestellt wird. Sie umfaßt die Schulräume, Schwesternhaus, Angestelltenhaus usw. —
«Mein Ziel wird sein, Hohenrain von der ‚Anstalt' zum ‚Heim' zu führen», sagt Herr Direktor Schönenberger. —
Bei aller Pietät für das altehrwürdige Hohenrain, von dem seit mehr als einem Jahrhundert (1847) ein großer Segen ausging, beglückwünschen wir die Leitung, die Lehrerschaft und die Angestellten Hohenrains: In nächster Zukunft wird ihnen die ohnehin sehr schwere Arbeit an den infirmen Kindern doch etwas erleichtert durch das praktische Genügen der neuen Räume und Einrichtungen. Wir freuen uns aber auch für die Kinder. Die Heiterkeit der neuen Anlagen wird auf sie ausstrahlen und sie empfänglicher machen für den Samen, der da ausgestreut wird. Gf.

In einer russischen Taubstummenschule

An einem klaren, sonnigen Tag, an dem die Luft voll von Frühlingsduft und Frühlingsstimmung war, ging ich vom Flughafen der Moskauer Metro zum Schulheim für taubstumme Kinder. Meine Schritte verlangsamten sich. Ich wollte die Lebensfreude an der Natur noch einen Augenblick genießen, denn die Begegnung mit freudlosen taubstummen Kindern bedrückte mich.
Ich dachte: Wenn ich zur Türe dieser Schule hineingehe, so wird mich eine tiefe Stille umgeben. Ich legte die Hand zögernd auf die Türfalle und wagte fast nicht, zu öffnen. Da flog die Türe plötzlich auf und fröhliche kleine Knaben eilten zum Sportplatz der Schule. Lieblich lächelnde Mädchen blieben vor mir stehen. Eines davon, ein blondhaariges, blauäugiges, sprach mit ruhiger Stimme: «Bitte, seien Sie so gut!» und deutete mit einer Handbewegung auf die offene Türe. Die Kinder können ja sprechen! In diesem Augenblick wurde ich auf einmal wieder froh.
Der Lehrer Iwan Obolenski begrüßte mich und sagte: «Sie wünschen unsere Schule kennen zu lernen?» Er führte mich in seinen Arbeitsraum und erklärte mir, wie hier die Kinder vom Lautieren zum Sprechen geführt werden. Ja, hier habe man schon Hunderte von taubstummen Kindern sprechen gelehrt.
Man zeigte mir den Turnsaal, die Klassenzimmer, die Arbeitsklassen, den Klubraum und vieles mehr. Ich sprach mit Lehrern und Schülern und bekam davon den besten Eindruck. Ich kam auch in besondere Werkstätten, betrachtete die Schraubstöcke, Drehbänke, Hobelbänke, Bohrmaschinen mit den eifrig arbeitenden 15—16-jährigen Jungen. Die Jungen waren mit der Arbeit gut vertraut. Sie lasen die gegebenen Anweisungen von den Lippen und den Fingerzeichen ihres Lehrers Mihail Tagotin ab und verstanden sie klar.
In den Gewerbeklassen der Mädchen wird das Nähen erstklassiger Kleider, Trachten, Mäntel gelehrt.

Ich meinte, daß die in der Schule erworbenen Fertigkeiten die Lehrlinge und Lehrtöchter sicher zu einer selbständigen Existenz führten. Darüber, sagte man mir, könne am besten der frühere Schüler Aleksadr Denisenko Auskunft geben. Er sei zufällig gerade heute hergekommen, um ein neues Lichtbildgerät aufzustellen. Meine erste Frage richtete ich an den Lehrmeister, damit er sie dem Aleksadr Denisenko verdolmetsche. Aber dieser Umweg war unnötig. Der Junge verstand jedes meiner Worte direkt und beantwortete alle meine Fragen. Sein Lebenslauf ist typisch für die Zöglinge der Taubstummenschule. Er ertaubte früh durch Hirnhautentzündung. Hier in der Anstalt lernte er sprechen und bekam einen Beruf. Außerdem besuchte er einen Lehrgang für Taubstumme in der Sonderabteilung einer Maschinenbaufabrik. Außerdem wird er sein Studium durch brieflichen Fernunterricht an der Hochschule für Maschinenbau fortsetzen.

(Nach einer Uebersetzung von Oskar Matthes aus der finnischen Gehörlosen-Zeitung «Kuuroje Lehti».)

Bei der Seepolizei

Schon immer hat es uns gewundert, was die Seepolizei alles zu tun hat. Durch die Vermittlung von Herrn Direktor Kunz hatten wir nun kürzlich Gelegenheit, das kennen zu lernen. Unsere Erwartungen wurden weit übertroffen.

Nach einigen erläuternden Worten des Chefs der Seepolizei, Herrn Müller, wurde uns die Funktion der verschiedenen Instrumente (Windspiel, Meßgeräte, Sturmwarnlichter, Scheinwerfer, Bootstelefon usw.) erklärt. Dann durften wir mit dem größten Boot auf den See hinausfahren. Es wurde uns das Blinklicht, ähnlich den Scheinwerfern der Leuchttürme, vorgeführt. Dann pflügte das Boot mit einer Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometern das Wasser und hinüber ging es zur Werft in Tiefenbrunnen, wo schon ein Froschmann mit Tauchapparat auf uns wartete. Dort wurde uns der Preßluftapparat erklärt (künstliche Atmung? Red.). Eine Rakete mit einem Seil wurde 800 Meter weit in den See hinausgeschossen, an dem sich ein Ertrinkender halten und an das Ufer gezogen werden kann. Ebenso wurde eine Leuchtrakete gezeigt (Sturmwarnsignal? Red.).

Inzwischen tauchte der Froschmann, der an einem Seil gesichert war, in die Tiefe, suchte im Zickzack im Wasser herum und brachte tatsächlich eine «Leiche» herauf - eine Uebungspuppe. Dann wurden uns verschiedene Methoden und Apparate zur Wiederbelebung gezeigt. Im Materialraum fanden wir Schwimmwesten und alles das, was zur Reparatur der Geräte gebraucht wird. Die Preßluft wird auch selbst hergestellt. Dann sahen wir das Lagerhaus mit den Pontons, Seile mit vielen Angelhaken zum Absuchen der Flüsse nach Ertrunkenen, Einsatzautos, vollgestopft mit allem, was man zur Rettung nicht nur von Menschen, sondern auch von Tieren auf Seen und Flüssen braucht.

Die Seepolizei muß sich einem harten Training unterziehen: Als Rekrut ein Jahr bei den Pontonieren, bei der Verkehrspolizei, bevor man zum Seedienst zugelassen wird. Unser Führer verstand es sehr gut, uns alle Einzelheiten anschaulich und mit Humor gewürzt zu erklären. Und zum Schluß, um uns allen eine Freude zu machen, durften wir mit dem Polizeiboot eine Spazierfahrt limmatabwärts und wieder zurück nach dem Mythenquai machen. Das Wetter meinte es dabei recht gut mit uns, und alle waren begeistert von dem schönen Nachmittag und von der interessanten und sachkundigen Führung. Den Leitern sei an dieser Stelle im Namen aller recht herzlich gedankt. J.

Ehemaligentagung in Riehen

Am 25. September durften wir ehemaligen Riehener Schüler von nah und fern in unsere Taubstummenanstalt kommen. Wir freuten uns sehr, einander wiederzusehen. Der brave Petrus zog den dunklen Himmelsvorhang weg, so daß die liebe Sonne schön warm auf uns herunter strahlen konnte.

Um 10 Uhr begrüßten einander über 100 Ehemalige in der Anstalt. Herr und Frau Inspektor Pachlatko hießen uns herzlich willkommen. Um 11 Uhr hielt Herr J. Ammann eine schöne Festpredigt über die biblische Heilung des Taubstummen und machte uns bewußt, daß unser Herr und Heiland sich der Taubstummen ganz besonders angenommen hat.

Nachher durften wir hinaus. Wir plauderten miteinander und frischten liebe Erinnerungen aus unserer Anstaltszeit auf. Um 12 Uhr gab es ein einfaches Mittagessen, nämlich eine gute Suppe, ein Paar Wienerli, Brötchen und dazu einen Becher Tranksame. Wir waren sehr zufrieden mit dem Essen. Dabei wurde viel photographiert, zur bleibenden Erinnerung. Nach dem Essen spielten wir auf dem Hof. Herr Pachlatko machte uns mit einem Gesellschaftsspiel viel lachen. Um 5 Uhr war Schluß der Tagung. Wir dankten den lieben Gastgebern für den schönen Tag und verabschiedeten uns. Nachher begaben wir uns in eine Wirtschaft zum Nachfeiern, denn wir waren unzertrennlich. Zuletzt ging ich mit einigen andern Gehörlosen noch in den alten Anstaltsgarten. Die alte Mauer ist abgebrochen. Geblieben ist der Garten mit dem Torweg, dem Schaukelplatz, den Hügeln. «Weißt du noch, wie wir hier jeden Herbst Laub auflesen mußten und wie wir so an den Fingern froren?» wurde lachend geseufzt. Ja — und trotzdem war es sehr schön. An so vieles erinnerten wir uns noch. Darum blieben wir trotz der Dunkelheit noch lange im Garten. R. Heizmann

Nach einem weiteren Bericht von «Hescho» hat Herr Pachlatko an der Ehemaligentagung auch ein fröhliches Totospiel durchgeführt. Wir geben es als Anregung für ähnliche gesellschaftliche Anlässe bekannt: Wettnageln (5 Nägel in einen Holzklotz) — Ballon-Wettaufblasen — Wettlauf auf drei Klötzen — Anzahl der Brücken bei einer bestimmten Unterführung — Wörter zusammenstellen zu einem Satz — Stafettenlauf mit brennenden Kerzen — Wettlauf mit Kartoffeln auf dem Löffel — Wetteinziehen eines langen Fadens in den Mund — Wettfrage, was beim Kamel kleiner sei als bei der Maus — Wettleeren einer Mineralwasserflasche mit dem Nuggi — Frage, wann Riehen gegründet worden sei — Wetteinfädeln in die Nadel.

Bibelwoche in Wildhaus

Dieses Jahr fanden sich zur Bibelwoche acht Männer und elf Frauen ein. Herr und Frau Pfarrer Graf leiteten diese Bibelwoche. Die Zwingliheim-Eltern haben uns liebevoll aufgenommen. Nach unserer Ankunft durften wir unsere freundlichen Zimmer beziehen. Am Abend war gemütliches Beisammensein.

Am folgenden Tag war Sonntag und das Wetter schön. Wir stiegen auf eine Anhöhe und hielten dort unseren Berggottesdienst. Herr Pfr. Graf predigte über Psalm 150, 6: «Alles was Odem (= Atem) hat, lobe den Herrn.» Dankbar sprachen wir das Lied: «Großer Gott, wir loben Dich.» Es war so schön, im Freien Gottesdienst zu halten und die Aussicht über die Berge zu genießen. Jeden Tag hatten wir Morgenandacht und am Vormittag Bibelstunde über das Thema: «Die Lehre vom Heiligen Geist.» Durch Gebet, Glauben und Bußfertigkeit dürfen wir die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Wir konnten in diesen Stunden viel lernen.

An einem Nachmittag hatten wir einen Ausflug auf Iltios und Sellamatt. Einmal machten einige Berggänger eine Tour auf den Mutschen. Wir konnten dort droben eine schöne Aussicht genießen, in das Alpsteingebirge, ins Rheintal und nach Vorarlberg. Wir wanderten dann über die Frosalp wieder heimzu.

Am Freitag hatten wir eine Fahrt ins Blaue. Dieser ging noch ein Wettbewerb voraus. Wer das Reiseziel erraten konnte, bekam einen kleinen Preis. Diese Fahrt führte uns ins Werdenbergerland, ins Restaurant Heuwiese. Dort erhielten wir Kaffee und Nußgipfel. Wir konnten dort auch eine Fischzuchtanstalt besichtigen, wo Regenbogenforellen gezüchtet werden. Nach kurzem Aufenthalt in Vaduz fuhren wir fröhlich wieder heimzu. Am Abend feierten wir das Heilige Abendmahl als Gemeinschaftsmahl. Am Samstag kehrten wir wieder heim, zwar nicht mit leichtem Herzen.

Wir danken Herrn und Frau Gubler und dem Personal des Zwingliheims, daß sie uns den Aufenthalt dort so angenehm gemacht haben. Wir fühlten uns dort wie daheim. Besonderen Dank entbieten wir Herrn und Frau Pfarrer Graf für alle Liebe und Mühe, die sie uns erwiesen haben. Der Vater im Himmel möge es ihnen vergelten. Wir wollen aber auch dem himmlischen Vater danken für die wunderbare Bewahrung auf der Bergtour. Wir durften in dieser Woche viel Schönes und viel Liebe erfahren. Paula Nef.

Gehörlose predigen Gehörlosen

Am vergangenen Bettag brachte der Mimenchor der Gehörlosen aus Zürich in der Französischen Kirche in Bern «Das Gleichnis vom verlorenen Sohn», begleitet von Orgelspiel, zur Darstellung. Die «Bernischen Tages-Nachrichten» (Druckerei der GZ, Red.) brachten einen längeren Bericht hierüber. Der Artikel ist des Lobes voll. Er beginnt mit dem Untertitel «Eine ergreifende Feierstunde in Bern» und schließt mit

«Das Orgelspiel, freilich nur den Hörenden voll zugänglich, begleitete das Spiel (der gehörlosen Mimen. Red.) gleich dem Hintergrund auf den Bildern alter Meister. Dort aber, wo sie aus der Umhüllung heraustreten und in ein hinweisendes Choralmotiv in das Mimische hineintrugen, etwa mit dem «Vater unser im Himmelreich», verdichteten sich Musik und Gebärdensprache zu einem Mysterium von ungeheurer Kraft . . ., aus der heraus die Barmherzigkeit Gottes so ganzheitlich gepriesen werden konnte.»

Gezeichnet ist der Artikel mit «G-ner».

Gehörlosen-Seelsorge im Kanton Bern

Seit jeher haben sich einzelne Pfarrer und aufgeschlossene Gemeindeglieder landauf landab mit dem Geschick der Gehörlosen befaßt. Aber erst mit dem Aufkommen der Taubstummenschulen im letzten Jahrhundert wurde eine gemeindeartige Zusammenfassung möglich. Vorangegangen sind da die Taubstummen selbst: So von 1852 bis 1875 der Lithograph und Landwirt Bendicht Boßhard aus Gümligen — so vor allem von 1893 an Eugen Sutermeister, von Beruf ursprünglich Schriftsetzer, dessen rastloser Arbeit die gesamtschweizerische Taubstummenhilfe Entscheidendes verdankt. 1898 tritt Sutermeister vor die weitere Oeffentlichkeit mit einem Aufsatz «Ausgestoßene» (im «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz»). Zwei Jahre darauf erscheint im kirchlichen Jahrbuch seine Abhandlung «Verlassene». Das Echo bleibt nicht aus: Schon 1901 beauftragt die bernische Synode Stadtmissionar Iseli mit einer vier Monate dauernden Zählung und Bestandesaufnahme; es werden dabei 403 geschulte und 920 ungeschulte Gehörlose festgestellt. Im selben Jahr 1901 ersucht ein Komitee, bestehend aus dem Arzt Dr. Kummer, Bern, und den Pfarrern Studer, Bern, Billeter, Lyß, und Ris, Worb, die Synode: Durch den Synodalrat soll ein Großdekret zur Schaffung einer hauptamtlichen und staatlichen Stelle des Taubstummenpfarrers geschaffen werden. Aber noch während fast 60 Jahren mußte dieser Plan reifen. In der Zwischenzeit gingen Zürich (1909) und Sankt Gallen (1951) in der Schaffung besonderer Pfarrstellen voran. Doch auch bei uns wurden die gewonnenen Erkenntnisse sorgfältig weiter gepflegt. Ein Komitee, gleitet von den Herren Vorsteher Uebersax, Prof. M. Lauterburg, Pfarrer B. Müller und Pfarrer G. Ludwig (seit 1929), sorgte für den regelmäßigen Fortgang des Dienstes. Von 1903 bis 1922 versah Eugen Sutermeister dieses Amt, im ersten Jahrzehnt unterstützt durch Stadtmissionar Iseli. Daneben verfaßte Sutermeister sein Quellenbuch des Taubstummenwesens (auf 1500 zweispaltigen Seiten im Großformat), eine unschätzbare Fundgrube für alle Studien auf diesem Gebiet. Wir hoffen, in den nächsten Jahren eingehender auf das Lebenswerk jenes Pioniers zurückkommen zu können, und wir ermuntern alle Leser, welche Eugen Sutermeister gekannt haben, uns von ihren Erinnerungen, Briefen etc. Kenntnis zu geben. Für die Jahre 1922/23 konnte cand. theol. Ernst Schwarz gewonnen werden, später Pfarrer in Gsteig, Signau und Jegenstorf, verstorben 1956. Noch war die Arbeit, vom allgemein kirchlichen Bewußtsein aus gesehen, richtiger Missionsdienst. Es kann darum nicht genügend betont werden, wie wertvoll es war, daß für die nächsten 36 Jahre zwei Seelsorger gewonnen werden, die sich in der äußern Mission in Afrika und China bestens bewährt hatten und die auch die nötige praktische Begabung mitbrachten, um das begonnene Werk zu festigen. Auf Missionar Otto Lädrach folgten ab 1930 Herr und Frau Haldemann-Jungk. Bis zu seineem Tode im Januar 1959 hat Ernst Haldemann als Prediger und Fürsorger sowie als Hausvater des Wohnheims für Töchter in Bern (erst an der Belpstraße, später im Wilerquartier, nunmehr im «Aarhof» unter der Kornhausbrücke) eine reiche und intensive Tätigkeit entfaltet. Als ordinierte Theologen konnten die Missionare Lädrach und Haldemann auch die Sakramente verwalten und in jeder Beziehung

vollwertigen Pfarrdienst versehen. So kann es denn als reife Frucht ihrer Wirksamkeit betrachtet werden, daß schon am 18. Februar 1959 der Große Rat die Schaffung einer staaatlichen Stelle beschlossen hat. Dem jetzigen Inhaber dieses Amtes ist es ein Bedürfnis, die Verbindung mit dieser kurz skizzierten Vergangenheit weiterhin lebendig zu erhalten, ein Bedürfnis aber nicht minder, den Kontakt mit den Kirchgemeinden und all ihren hörenden Gliedern zu pflegen. Als Seelsorger einer Gemeinde von rund 1600 Seelen, die fast ausschließlich zum wirtschaftlich schwächern Teil unserer Bevölkerung gehören, ist er natürlich auch auf einen Kreis von Menschen mit betenden Herzen und helfenden Händen angewiesen, die sich um ihre gehörlosen Mitchristen scharen. Die Segenswirkung solch helfender Haltung wird sicher nach beiden Seiten hin spürbar sein.

Pfr. Willi Pfister, Bielstraße 41, Lyß

Aus dem Monatsblatt der Bernisch-reformierten Landeskirche «Der Säemann».

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion: Fritz Balmer Thörishaus

Saat und Ernte

Wer ernten will, muß säen. Was einer sät, das muß er auch ernten. Wer z. B. Rübli sät, wird nicht erwarten, Bohnen ernten zu können. Das ist so selbstverständlich, daß man sich darüber keine weitern Gedanken machen müßte. Und doch hat uns der geheimnisvolle Vorgang in der Natur, von der Saat zur Ernte, vieles zu sagen. Wir müssen ernten, was wir im Leben gesät haben!

Es ist inzwischen wieder Herbst geworden. Erntezeit! Die Ernte ist zum größten Teil eingebracht. Scheunen und Keller sind voll. Der Winter wird uns gerüstet finden. Der Ernte ist die Saat vorausgegangen. Bauern und Pflanzer mußten im Schweiße ihres Angesichts den Boden bearbeiten, ihn pflügen und düngen, dann wurde gesät. Es ist gar nicht gleichgültig, was für Samen verwendet wird. Das Saatgut wird kontrolliert, bevor es in den Handel kommt. Nur das Beste ist dazu gut genug, denn jeder Pflanzer weiß, wie sehr der Erfolg von der Qualität des Saatgutes abhängt.

Saat und Ernte sind seit Urzeiten von Dichtern, Weisen und Propheten besungen und zum Mittelpunkt ihrer Lehren gemacht worden. Das Werden des winzigen Samenkornes in der Erde zur ausgewachsenen Pflanze ist eines der größten Wunder. Schon mancher hat versucht, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Wohl können Menschen wunderbare Werke bauen, aber nie wird es einem gelingen, so ein Samenkorn, das wieder seine Art hervorbringt, nachzuahmen.

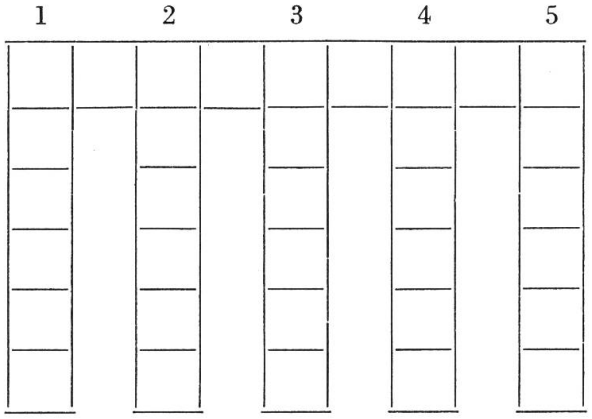
In geistiger Beziehung läßt sich der Vorgang in der Natur von der Saat zur Ernte vortrefflich anwenden. Um einen Gedanken, eine Lehre verständlich zu machen, werden mit Vorliebe Vorgänge in der Natur und im Leben zu Hilfe gezogen. Jesus hätte ohne die Gleichnisse seine Botschaft den Menschen nur schwer begreiflich machen können. In seinen Predigten nehmen das Samenkorn, Saat und Ernte einen ungewöhnlich breiten Raum ein.

So wird seit Menschengedenken gesät und geerntet, nicht nur in Feld und Garten, sondern auch in Familien und Schulen, unter Kameraden oder im Verein. Das Saatgut ist da nicht immer kontrolliert und von bester Qualität, es ist auch minderwertiges darunter. Auch Unkraut und Samen von giftigen Pflanzen fallen in den lockeren Boden. Da ist es kein Wunder, wenn die Ernte nicht so ausfällt, wie man sie gerne haben möchte. Ein gutes oder böses Wort, eine gute oder schlechte Tat können ein Samenkorn sein, das einmal Früchte bringt — gute oder schlechte Früchte. Fr. B.

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern

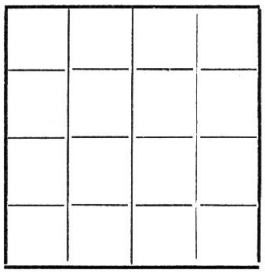
Kammrätsel Hedy Bruppacher



1. Knabenvorname
2. Bergblume
3. Honigsammler
4. Keine Rosen ohne . . . . . .
5. Berg am Thunersee

Die waagrechte Reihe nennt einen Kurort im Berner Oberland.

Magisches Quadrat Rainer Künsch



Die waagrechten und senkrechten Wörter sind die gleichen. 1. Straßenbahn. 2. Mädchenname. 3. . . . .-bombe. 4. anderer Name für Mutti.

Lösungen bis 15. November an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Rätsellösungen Nr. 15. Geographie-Ausfüllrätsel: 1. **S**äntis, 2. **L**achen, 3. **Sch**uls, 4. Gst**a**ad, 5. Luz**e**rn, 6. Afrik**a** oder Europa. Diagonale von links oben nach rechts unten = **Sahara.** Visitenkartenrätsel: J. Meer, Malters ist: **Malermeister.** Und für unsere Rechner: 1. der Zoll war vor dem 1. Juli = Fr. 3500.—. 2. Der heutige Zoll beträgt = Fr. 2800.—. 3. Der Wagen kostet in England = Fr. 17 500.—. Das rechnet man so: 20 % sind Fr. 700, somit sind 100 % = Fr. 3500 (5 x 700 Fr.). Davon werden die 700 Fr. Ermäßigung abgerechnet, so daß heute der Zoll nur noch Fr. 2800 beträgt. Wenn der Wagen in der Schweiz Fr. 21 000 kostet, so ist der Preis in England um den Zoll, also um Fr. 3500, kleiner, somit also Fr. 17 500. (Das ist doch nicht so schwer, oder?)

. . und ich möchte Dich doch bitten, das Abonnement in den nächsten Tagen zu zahlen, wie es die andern 1500 Leser auch getan haben. Den Einzahlungsschein hast Du ja erhalten. Das gehört auch unter «Anstand und gute Sitte». Herzlichen Dank. Mit freundlichen Grüßen Dein GZ-Verwalter.

Alle drei Rätsel wurden richtig gelöst von: Lina Baumgartner, Liestal; Ruth Fehlmann, Bern; Joh. Fürst, Basel; Lilly Haas, Nd'Erlinsbach; Hans Wiesendanger, Menziken.

Das 1. und 2. Rätsel haben richtig gelöst: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Frieda Debrunner, Felben; Baptist Fontana, Disentis; Gerold Fuchs, Turbenthal; Rosa Gisin und Luise Helli, Regensberg; Fr. Grünig, Burgistein; Johann Hett, Schmitten; Alice Jüni, Jegenstorf; Hans Junker, Biel; Hedy Bruppacher, Männedorf; Louis Michel, Drognens; Heinr. Rohrer, Turbenthal; Josef Scheiber, Altdorf; Therese Schneider, Lützelflüh; Frau Schuhmacher, Bern; Konrad Uehli, Andelfingen; Anna Witschi, Jegenstorf.

Das 1. und 3. Rätsel: Frau Meister, Unterschlatt.
Das 1. Rätsel: Gotthilf Eglin, Känerkinden; Elly Frey, Arbon; H. Gurzeler, Oberlindach; Heidi Müller, Basel; Jak. Niederer, Lutzenberg; Rud. Schürch, Zürich; Josef Tomaschetti, Disentis; Anna Walther, Bern; René Wirth, Winterthur.
Das 2. Rätsel: Aline Bauer, Baden; Rob. Blumenthal, Brig; Emma Feller, Turbenthal; Jos. Fuchs, Basel.